

ZPTh

Zeitschrift
für Pastoraltheologie

Evangelisierung?!

ISSN: 0555-9308

41. Jahrgang, 2021-1

Liebe Leserinnen und Leser,

mit dem Synodalen Weg ist der Begriff „Evangelisierung“ wieder neu ins Feld der pastoralen Landschaft in Deutschland getreten. Zwar hat der Synodale Weg darauf verzichtet, ein eigenes Forum für Evangelisierung einzurichten, aber implizit ist sie Querschnittsthema des Prozesses. Es ist lange her, dass Ottmar Fuchs den Begriff der Evangelisierung als „Stopfgans“ bezeichnet und damit zum Ausdruck gebracht hat, wie vieldeutig, vielschichtig und auch ambivalent er verstanden und gefüllt wird.¹ Dies ist auch heute noch so und „Evangelisierung“ ist weiterhin ein heftig umstrittener und sehr unterschiedlich verwendeter Begriff. Umso dringlicher ist eine Klärung und Vertiefung dessen, was mit Evangelisierung gemeint ist. Das Anliegen der vorliegenden Ausgabe der ZPTh ist es daher, die Entwicklung und Verwendung von „Evangelisierung“ in den letzten Jahrzehnten in den Blick zu nehmen und von verschiedenen theologischen Disziplinen her zu beleuchten.

In der Rubrik der **Grundlagenbeiträge** setzen sich Autor*innen aus missionswissenschaftlicher, ökumenischer und interkultureller Sicht mit Aspekten und Konzepten zur Evangelisierung auseinander.

Mit einem interkulturellen Zugang setzt der erste Grundlagentext von *Markus Luber* an. Er macht deutlich, dass der nach dem II. Vatikanischen Konzil zum Leitbegriff gewordene Terminus Evangelisierung im missionsgeschichtlichen Umfeld geprägt wurde und situiert ihn so im interkulturellen Kontext. Luber nähert sich den Pragmatiken des Begriffs an, indem er „Momentaufnahmen“ soziokultureller, interkultureller und interreligiöser Aspekte des aktuellen weltkirchlichen Diskurses aufzeigt. Aus der nachkonziliaren theologischen Entwicklung liest er Spannungsverhältnisse ab, die sich im Missions- und Evangelisierungsverständnis verschiedener kirchlicher Dokumente zeigen, und setzt sich mit der Ambivalenz der Rede von Inkulturation und Heiligkeit im Kontext der Amazonassynode auseinander.

Michael Sievernich widmet sich der für das Paradigma der „Evangelisierung“ wegweisenden Enzyklika „*Evangelii nuntiandi*“ von Paul VI. aus dem Jahr 1975 und arbeitet wesentliche Stränge und Schwerpunkte heraus, wie den Bezug zur Befreiungstheologie und die Weiterentwicklung der Inkulturationsthematik. Daraus ergeben sich verschiedene Linien der Rezeptionsgeschichte von Medellín bis zur Prägung des Begriffs der Neuevangelisierung durch Johannes Paul II. Schließlich schlägt der Autor den Bogen zu Papst Franziskus und seiner Enzyklika „*Evangelii Gaudium*“ von 2013.

Aus ökumenischer Perspektive setzt sich *Tobias Faix* mit „Evangelisation“ und „Neu- bzw. Re-Evangelisierung“ auseinander. Ausgehend vom Phänomen der Säkularität als

¹ Vgl. Ottmar Fuchs, Ist der Begriff der „Evangelisierung“ eine „Stopfgans“?, in: Katechetische Blätter 112 (1987) 7, 499–514.

„Neuformierung des Religiösen“ analysiert er Dokumente der evangelischen und katholischen Kirche der letzten Jahrzehnte, bezieht auch die evangelikale Perspektive mit ein und verortet den Begriff im weltkirchlichen Kontext. Aus diesem Vergleich erarbeitet er Impulse für ein Verständnis von Evangelisation als „locus theologicus“ und Chance für ein globales Christentum, das aus der Vielfalt seiner Kulturen schöpft.

Dem Spezifikum des „Missionarischen“ gehen *Hubertus Schönemann* und *Tobias Kläden* von der Katholischen Arbeitsstelle für missionarische Pastoral (KAMP) in grundlegender Art und Weise nach und klären dazu in einem ersten Schritt das Verhältnis der Begriffe Mission und Evangelisierung angesichts einer heterogenen Begriffsgeschichte. Für ein neues und verändertes Missionsparadigma greifen sie im Anschluss daran drei Bausteine auf: Christentum als Lebensstil (Theobald), die „Ökumene der dritten Art“ (Tiefensee) und die Pastoral des Lernens (Sellmann). Der Fokus ist die Sendung der Kirche im säkularen Umfeld und der zukünftig zunehmenden Diasporasituation.

Ryszard Hajduk greift in seinem Beitrag zur Präevangelisierung einen Bereich heraus, der angesichts der abnehmenden kirchlichen Sozialisation in Europa relevant wird: Er entwirft die Präevangelisierung als angemessene Form der Vorbereitung von möglichen Empfänger*innen der frohen Botschaft vor der Verkündigung des christlichen Kerygmas. Dieser Anweg hat nach Hajduk das Ziel, Menschen zum Nachdenken über die christliche Botschaft anzuregen und evangeliumsgemäße Werte in modernen Gesellschaften zu fördern. Die Rolle der christlichen Gemeinschaft ist in diesem Sinne, das Zeugnis des Glaubens im Alltag sichtbar zu machen.

Nicht zuletzt die kirchlichen Entwicklungen in Lateinamerika haben den Evangelisierungsdiskurs stark geprägt und in die Theologie der Befreiung verwoben. Der Beitrag von *Maria Soledad Del Villar* gibt einen Einblick, wie Evangelisierung in dieser Linie heute dort verstanden werden kann. Sie berichtet von der chilenischen Frauenbewegung „Mujeres – Iglesia Chile“. Diese Bewegung entsprang der paradoxen Erfahrung der Zugehörigkeit und Sorge zur und um die Kirche sowie dem Leiden an Missbrauch und Diskriminierung, die durch sie ausgeübt wurden. Die Bewegung reagiert auf klerikalen Machtmissbrauch, sexuelle Gewalt und Diskriminierung. Glaubwürdigkeit und Teilhabe beschreibt del Villar als grundsätzliche Voraussetzungen für Evangelisierung. Diese geschieht, wenn Menschen ihren Weg der Befreiung und Ermächtigung teilen, indem sie ihre Geschichten erzählen.

Der **Fremde Blick** ist in dieser Ausgabe in der Weise zu verstehen, dass Vertreter*innen aus den theologischen Disziplinen „jenseits“ der Praktischen Theologie die Grundlagenbeiträge kommentieren und aus der Perspektive ihres jeweiligen Fachs analysieren.

Einer biblisch-theologischen Begriffskritik nimmt sich *Wilfried Eisele* an. Er erschließt den Begriff des Evangeliums als göttlichen Herrschaftsanspruch in und gegenüber dem politischen Kontext und den Herrschaftsansprüchen der Zeit Jesu. Anknüpfend an das Erste Testament wird Evangelium als Zuwendung Gottes zu den Menschen,

besonders den Armen, verstanden. Es ist grenzüberschreitend und universal, aber nie exklusiv. Der Beitrag macht deutlich, dass der Absolutheitsanspruch des Evangeliums nur von Gott her zu verstehen ist und über die Nachfolge Jesu hinausreicht.

Norbert Köster beschreibt exemplarisch anhand einer Betrachtung der Epochen der Christentumsgeschichte in Europa, wie Evangelium und Kultur schon immer in einem wechselseitigen Einflussprozess standen. Der für ihn im Prozess der Evangelisierung durch die Zeiten entscheidende Begriff ist der der Anpassung. Das Christentum hat sich, so der Autor, immer dann als tragfähig erwiesen, wenn es kulturell relevante Aspekte in der eigenen Praxis zu vermitteln vermochte. Auch in heute anstehenden Prozessen der Anpassung des Christentums an die säkulare Kultur ist ein Gestaltwandel zu erwarten, der von Köster als herausfordernd, aber durchaus positiv eingeschätzt wird.

Aaron Langenfeld nähert sich dem Thema aus systematisch-theologischer Sicht über die Frage nach kirchlicher Identität an und rezipiert dabei die Grundlagenbeiträge des vorliegenden Hefts. Die Identität der Kirche zeigt sich, wie Langenfeld u. a. auch trinitätstheologisch argumentiert, im Dasein für andere und begründet so die dynamische Fortentwicklung kirchlicher Gestalt. Evangelisierung ist für ihn dabei kein Prinzip, das auf Vereinheitlichung abzielt, sondern das vielfältige Geschichten erzählt. In diesem Sinne deutet er Evangelisierung schließlich als Aufbruch formalistischer Identitätskonstruktionen und somit als Gegenkonzept zu erstarrten Identitätsformen.

Zur Debatte stehen zwei Beiträge, die aus der Perspektive des Synodalen Wegs auf das Paradigma der Evangelisierung blicken. *Esther Göbel* stellt die Selbstevangelisierung ins Zentrum ihrer Betrachtungen. Sie sieht die Problematik der Divergenzen auf dem Synodalen Weg in den prägenden offenbarungstheologischen Differenzen (im Verständnis der Offenbarung im instruktions- und kommunikationstheoretischen Sinn) begründet. Dagegen ist Selbstevangelisierung, die sich auf kirchliche Strukturen und Reformen bezieht, nach Göbels Ansicht der Maßstab für den Synodalen Weg, auf den sich die Kirche als Ganze sowie alle Teilnehmenden verpflichten sollten, um die Kirche für das 21. Jahrhundert auszurichten.

Simon Hacker setzt sich mit der Befremdung über die Ambivalenz des Evangelisierungsbegriffs auseinander, wie er sie aktuell im Kontext des Gebrauchs auf dem Synodalen Weg wahrnimmt. Dazu diskutiert er vor dem Hintergrund der in der Ausgabe entfalteten Ansätze von Evangelisierung einige Vorbehalte und Strategien, die in seinen Augen die eigentliche Bedeutung verdunkeln. Er erschließt so einen neuen Zugang zur Reform der Kirche in diesem Land.

Im **Forum** sind in der vorliegenden Ausgabe vier Beiträge gesammelt, die teilweise einen Bezug zum Thema des Heftes aufweisen und teilweise darüberhinausgehend andere Themen zur Sprache bringen:

Tobias Kläden untersucht gegenwärtige Veränderungsprozesse, die sich hinter dem Trendbegriff der Kirchenentwicklung verbergen. Vor dem Hintergrund aktueller pasto-

raltheologischer Ansätze schildert er fünf Perspektiven auf pastorale Transformation und Herangehensweisen im Umgang mit Fragen der Kirchenentwicklung – von Sozialraumpastoral über Charismenorientierung bis zu Organisationsentwicklung – und problematisiert die dahinterliegenden Schwierigkeiten pastoraler Innovation.

Sebastian Kießig und *Margarete Fendt* nehmen die Bischofssynode zur Jugend 2018 zum Anlass, um deren Erkenntnisse mit Beobachtungen zur Jugendpastoral im deutschen Sprachraum in Verbindung zu bringen. Nach einer Analyse jugendlich-kirchlicher Eventkultur auf der einen und im Blick auf die Leitlinien zur Jugendpastoral von 1991 auf der anderen Seite postulieren sie mit dem Eventbegriff eine Erweiterung jugendpastoraler Schwerpunkte und Formate.

Uto Meier und *Marina Tsoi* stellen ein Bildungsprojekt vor, das zur wissenschaftlichen Reflexion anregt. Sie beschreiben das Programm „Jesuit-Worldwide-Learning“ als trans- und interdisziplinäres Projekt neuer universitärer Netzwerkarbeit. Ihr Beitrag erarbeitet eine theologische Fundierung des Ansatzes anhand der kirchlichen Lehrschreiben „Evangelii nuntiandi“ und „Evangelii gaudium“ und ein pädagogisches Konzept einer grenzüberschreitenden kirchlichen Bildungsarbeit.

Boris Kalbheim widmet sich der Frage nach dem Potenzial kleinerer qualitativer Untersuchungen. Der Umgang mit qualitativen Daten wird von ihm systematisch dargestellt und die Schritte des empirischen Vorgehens besonders für Qualifikationsarbeiten Schritt für Schritt erläutert, wobei die Bedingung des Forschens mit begrenzten finanziellen Mitteln Berücksichtigung findet. Der Person und dem biografischen Bezug der Forschenden wird für diesen Forschungsbereich eine besondere Bedeutung zugesprochen.

Die **Sammelrezension** zum Thema Flucht, Migration und Interkulturalität greift ein aktuelles, vielleicht in Folge der Corona-Pandemie etwas in den Hintergrund getretenes Thema auf. *Katharina Karl* rezensiert ein breites Spektrum an Forschungsfragen und -arbeiten zu Migration, Flucht, Vertreibung und christlichen Migrationsgemeinden, mit empirischer wie systematischer Methodik, sozialem, interdisziplinärem und interreligiösem, pastoraltheologischem und feministischem Hintergrund, darunter Handbücher wie Qualifikationsarbeiten.

In der Zusammensetzung der Zeitschriftenredaktion hat sich eine Veränderung ergeben: Thomas Schlag als Vertreter der evangelischen Praktischen Theologie ist ausgeschieden. Wir danken ihm für seine Mitarbeit und Inspiration. Neu zum Kreis der Herausgeber*innen ist Traugott Roser, Professor für Praktische Theologie an der evangelisch-theologischen Fakultät der WWU Münster. Mit seinen Schwerpunkten Seelsorgetheorie, Spiritual und Palliative Care, Queere Pastoraltheologie, Religion und Film sowie einem Interesse am Pilgern ergänzt er die Runde der Herausgeber*innen. Wir profitieren schon jetzt von der Zusammenarbeit und freuen uns, dass das Redaktionsteam nun wieder komplett ist.

Ulrich Feeser-Lichterfeld, Katharina Karl, Judith Könemann, Traugott Roser